

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)



41. Ausgabe, Dezember 2024

Kirche und Diakonie in Georgien



INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Rolf Bareis	3
<i>Neues aus der Diakonie</i> von Jörg Rauber	5
<i>„Fremde Agenten“</i> von Hans-Joachim Kiderlen	7
<i>Jugendliche berichten</i>	8
<i>Aus der Arbeit der „Stiftung“</i> von Gisela Helwig-Meier	10
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	12

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Advents-Zeit und vor Weihnachten halten Sie nun unser Brücken-Heft 41 in Händen. Sicher haben Sie schon auf unsere Mitteilungen aus Georgien, auf das Heft zum 2. Jahreshalbjahr gewartet.

Wir sind aus unserem gewohnten Rhythmus geraten, weil es doch so viel an Neuem aufzugreifen und zu berücksichtigen galt und zudem auch organisatorisch-technische Hürden eine reguläre Herbst-Ausgabe verzögerten.

Hatten wir in unserem vorausgegangenen Mitteilungsheft vielleicht mancherlei Ihrer Erinnerungen aufgreifen und ganz persönliche Assoziationen wecken können, setzt Brücken bauen 41 bewährt wieder ein mit dem Brief des Bischofs Rolf Bareis an Sie – mit dem aktuell zu Berichtenden.

Es folgt ein Beitrag von Jörg Rauber zu den Entwicklungen und Bedürfnissen im ‚Kernbereich‘ Diakonie, basierend auf seinem Besuch im Oktober d. J. beim Diakonischen Rat der ELKG.

Hans-Joachim Kiderlen, ehemaliger Bischof und weiter in Georgien unterwegs, gibt uns eine orientierende und tieferblickende Betrachtungsweise zum sogenannten „Agenten-“ bzw. „Transparenz“-Gesetz.

In den sich anschließenden beiden Beiträgen werden junge Georgier aus der ELKG zu den Themen Konfirmation und Jugendbegegnung zu Wort kommen.

Zuletzt schließlich in diesem Heft geben wir einen kleinen Einblick in die Tätigkeiten und die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder der hiesigen Stiftung zur Förderung von Kirche und Diakonie in Georgien. Gilt es doch, wie Rolf Bareis schreibt: Konkret helfen in unsicheren Zeiten!

Miteinander unter den Hoffnungszeichen des Advents stehend wünschen wir Ihnen eine segensreiche Weihnachtszeit, hinein in ein gutes neues Jahr!

In herzlicher Verbundenheit

Ihre Gisela Helwig-Meier, Doris Lax
und Martin Steege

Brief des Bischofs Rolf Bareis

Liebe Leserinnen und Leser,

... unruhige Zeiten in Georgien und im ganzen Kaukasus! Seit der Verabschiedung des sog. ‚Fremde-Agenten-Gesetzes‘ – ein Transparenzgesetz, das alle Organisationen bei drastischen Strafen dazu zwingt, sich registrieren zu lassen, wenn sie zu mehr als 20% vom Ausland finanziert werden. Großdemonstrationen dafür und dagegen fanden statt; fast 10% der Bevölkerung Georgiens waren bei den größten Demos in Tbilisi. Erfreulich/erstaunlich ist zugleich, dass die Demonstrationen weitestgehend friedlich verlaufen sind. Und nach den zukunftsweisenden Parlamentswahlen Ende Oktober wurde es auch nicht ruhiger. Manch einer sprach von einer Schicksalswahl: Europa oder nicht. (Ich schreibe bewusst: ‚Europa oder „nicht“‘ und nicht: ‚Europa oder „Russland“‘ – denn das ist nicht die Alternative.) Leider gab es bei den Wahlen erhebliche Unregelmäßigkeiten, sodass die Staatspräsidentin und die unterlegene Opposition die Ergebnisse nicht anerkennen. Unser Regierungschef meinte dazu in einem BBC-Interview lapidar, dass Unregelmäßigkeiten bei Wahlen normal seien. Er hält sie nicht für wahlentscheidend. Andere – auch internationale Beobachter – tun das allerdings! Und so finden gerade wieder große Demonstrationen statt. Es steht zu befürchten, dass diese nicht friedlich verlaufen werden und die Regierung mit abschreckender Gewalt vorgehen wird. Viele, vor allem jüngere Menschen haben schon die Koffer gepackt und wollen ihr Land verlassen. Dieser Exodus wird weitreichende Folgen für Georgiens Zukunft haben.



Umso wichtiger die diakonische Arbeit, die wir leisten und die vor allem den Ärmsten und größten „Verlierern“ der Situation zu Gute kommt. Unseren häuslichen Pflegedienst wollen wir mit einem Wäsche- und Reparaturdienst erweitern, sodass Menschen in entlegeneren Regionen medizinisch und häuslich versorgt werden können und sie z. B. nicht mehr von Hand waschen müssen und wir Kleinreparaturen in Haus und Garten vornehmen können. Eine tschechisch-österreichische NGO wird die Anfangsinvestition machen, ein geländegängiges Fahrzeug kaufen und es ausstatten. Wir beteiligen uns mit unserem Knowhow und Personal. Auch unser jüngstes Projekt: Musiktherapie für Kinder mit geistiger Behinderung ist fulminant gut gestartet. Vier Therapie-Gruppen waren geplant, inzwischen sind es 12 Gruppen. Auch dieses Projekt ist in Zusammenar-

beit mit anderen NGOs (Eikos) und der Aktion Mensch angelaufen. Es hat mich sehr berührt die pure Freude mitzuerleben, die den musizierenden Kindern ins Gesicht geschrieben stand. Neben einem für Georgien völlig neuen therapeutischen Ansatz wollen wir Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung auch eine Öffentlichkeit schaffen. Außer Kriegsinvaliden sieht man hier kaum Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit. Die werden nach wie vor eher weggesperrt und werden eher als Belastung für die Allgemeinheit empfunden.



Auch sonst merken wir, dass es der Bevölkerung schlechter geht und viele die Teuerung der Lebensmittel und der Lebenshaltungskosten an den Rand des Existenzminimums bringt.

Erfreulich auch, dass unser Seniorenheim, das wir um zwei Plätze erweitern konnten, immer noch auf Platz eins der Seniorenheime der Stadt steht und sehr gefragt ist. Fast täglich kommen Anfragen. Und inzwischen können wir den laufenden Betrieb des Seniorenheims zu einem großen Teil selbst finanzieren. Leider langt es nicht für Rücklagen für Renovierungen und andere Anschaffungen, wie z. B. Pflegehilfen (Lifter). Das ist vor allem auch im Blick auf das ‚Agentengesetz‘ wichtig, denn wir müssen das Diakonische Werk registrieren und kon-

trollieren lassen. Wenn wir die 80% Selbstfinanzierung überschreiten, fallen wir aus der Registrierungspflicht heraus. Weil die Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechts von der Registrierung ausgenommen ist, sind wir dabei, alle anderen diakonischen Tätigkeiten unter das Dach der Kirche zu verlegen.

Leider bekommen wir inzwischen auch die Schwierigkeit zu spüren, qualifiziertes Personal zu bekommen, ein Problem, das sich in allen Bereichen der Gesellschaft zeigt. Ein Problem, das sich in den nächsten Jahren noch verschärfen wird, weil ein großer Teil der bei uns Beschäftigten das Rentenalter schon länger überschritten hat – sie aber weiter arbeiten müssen, weil die Rente bei weitem nicht ausreicht.

Die Solaranlage, die wir auf dem Kirchendach installieren konnten, liefert uns inzwischen so viel Strom, dass wir unseren Bedarf fast decken können, auch das eine erfreuliche und entlastende Entwicklung, bleiben so doch mehr Mittel für die immer dringenderen karitativen Tätigkeiten unserer Diakonie.

Inzwischen hat sich unsere Kirche auch als Veranstaltungsort für Konzerte etabliert. Dieses Jahr hatten wir schon fast 20 Konzerte. Das ist vor allem auch eine gute Werbung für unsere Kirche, und wir haben fast nach jedem Konzert neue „Gesichter“ im Gottesdienst.



(Nach wie vor werden nicht-orthodoxe Kirchen von vielen als Sekten gesehen.) Und auch in der internationalen Community werden wir immer bekannter und es kommen Anfragen für Seelsorge oder Hochzeiten. Georgien ist ja nach wie vor ein Land, in dem Heiraten sehr einfach ist, man benötigt nur übersetzte und notariell beglaubigte Ausweispapiere und schon steht einer standesamtlichen Trauung, die auch im Schengen-Raum anerkannt ist, nichts im Wege. Viele wünschen dann auch noch eine kirchliche Zeremonie. Oder gerade habe ich aktuell eine Anfrage aus Armenien, ob wir dort nicht regelmäßig Gottesdienste für deutsche Familien mit Kindern anbieten könnten. Es ist schön, wenn man als Kirche gefragt ist!

Nach wie vor sind wir auch in der Flüchtlingsarbeit in Armenien aktiv so-

wohl mit Hilfen für Existenzgründungen, als auch aktuell wieder mit Überwinterungshilfen.

Deshalb an dieser Stelle der ausdrückliche Dank allen, die uns materiell, aber auch ideell unterstützen. Dank auch an die vielen BesucherInnen, seien es einzelne oder Gruppen, die wir dieses Jahr begrüßen durften. Das stellt uns mitunter vor logistische Herausforderungen, ist aber ganz wichtig für unsere Gemeindeglieder und die, denen wir helfen können – ist es doch ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit und das ist in diesen Zeiten unendlich wichtig. Und für mich persönlich ist Ihre Unterstützung Ermutigung und Ansporn zugleich.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr/ Euer



Neues aus der Diakonie



Aufsichtsgremium der diakonischen Arbeit der lutherischen Kirche in Georgien ist formal der Diakonische Rat. Hierin vertreten sind Delegierte durch die Synode der ELKG, durch das Diakonische Werk der württembergischen Landeskirche und unserer Stiftung zur Förderung der Kirche und Diakonie in Georgien. Der Geschäftsführer, Bischof Bareis,

nimmt als Gast an den zweimal im Jahr stattfindenden Sitzungen teil.

Eine Frage taucht beim Hinflug eigentlich meistens auf: Lohnen der Aufwand und die Kosten, im Abstand von einem oder eineinhalb Jahren persönlich vor Ort in Georgien zu tagen? Videokonferenzen tun es doch auch? Für mich begann die Reise Donnerstagmorgens. Zunächst ging es mit dem Auto Richtung München, eine Fahrt von achteinhalb Stunden, weil irgendwo ein Auto brannte. Eine Nacht auf einem Parkplatz im Campingbus, dann Freitagmorgen zum Shuttleservice, von dort zum Flughafen, um nach 4 Stunden Flug am Freitagabend in Tbilisi zu sein. Und nach einem Tag vor Ort, mit Nachtflug die ganze Kette wieder in die andere Rich-

tung zurück. Aber um die Pointe vorwegzunehmen: Auf dem Rückflug sind wir (die beiden Teilnehmenden aus Deutschland) uns immer einig, dass es richtig gewesen ist, persönlich vor Ort gewesen zu sein.

Dabei ist es weniger die Betrachtung der Zahlen, die dieses Urteil begründen. Das geht auch recht gut schriftlich und per Video. Hierzu kann ich auch von einer weiterhin soliden Entwicklung berichten. Die Haushaltsführung ist wie gewohnt einwandfrei gewesen und die Ausgaben bewegen sich im Rahmen der Finanzplanungen. Auch die Anteile durch staatliche Zuschüsse oder Eigenbeiträge steigen weiterhin leicht an. Das ist toll! Unsere Gelder kommen nachvollziehbar dort an, wo Menschen unmittelbar geholfen wird. Dennoch bleibt alles finanziell auf Kante genäht und beinhaltet viele Unsicherheiten: Wird der Staat nach den Wahlen seinen Verpflichtungen weiter nachkommen? Wie wirken sich die Sparzwänge der deutschen Landeskirchen auf die Auslandsprojekte aus? Was kann die Stiftung ausschütten, wenn die Zinsen bei uns niedrig und die Inflation bei Grundgütern in Georgien hoch bleiben? Und nicht zuletzt, wie wird sich das „Gesetz zur Kontrolle der Zivilgesellschaft“ – hierzulande „Agentengesetz“ genannt – in Zukunft auswirken?

Für die Inaugenscheinnahme tatsächlich durchgeführt oder zu planender



baulicher Veränderungen ist es schon von Vorteil vor Ort sein zu können. Und auch hier darf ich berichten, dass es voran geht. Das Saltet-Haus wird mehr und mehr zu einer Stätte für bis zu fünfzehn alte Menschen, die auch bei Pflegebedürftigkeit angemessen ausgestattet ist. Das reicht von den Pflegebetten über die neuen Böden bis zur erweiterten Küche und den deutlich verbesserten Waschmöglichkeiten. Auch die Integration der Suppenküche aus dem Stadtzentrum hat sich bewährt. Aber es ist nicht nur der Aufzug sehr eng. Die Frage einer Erweiterung oder eines Neubaus steht im Raum. Neues ist auch aus Dusheti zu vermelden, wo der häusliche Pflegedienst weiterhin gedeiht. Ein dort erworbenes Haus bietet Möglichkeiten für Freizeiten, Seminare und eine Tagespflege. Noch wird kräftig überlegt, doch die Perspektiven sind erfreulich.

Letztlich am entscheidendsten für Besuche sind und bleiben die Begegnungen mit den Menschen vor Ort. Zum einen nehmen wir immer wieder den Eindruck mit, dass unsere Gegenwart als persönliche Wertschätzung der unterschiedlichen Arbeiten wahrgenommen wird. Zum anderen werden Deutschland, die Landeskirchen oder unsere Stiftung so nicht nur als anonyme Institutionen betrachtet, aus denen unaufhörlich Geld fließt. Wir können vermitteln und bezeugen, warum



und wozu wir gemeinsam unterwegs sind und dass hinter den finanziellen Zuwendungen in Deutschland Menschen stehen. Menschen, die auch arbeiten, Menschen, die spenden, und Menschen, die sich kümmern.

Vielleicht verdeutlicht eine kleine Szene, die wir in diesem Jahr (wieder) erleben durften, das Beschriebene am besten. Wir wurden bei Dusheti von den Mitarbeiterinnen des Pflegedienstes zu einem traditionellen Schaschlik mit einer Überfülle an selbstgemachten regionalen Köstlichkeiten eingeladen. Viele Trinksprüche auf die Freundschaft, auf die Familien und auf den Frieden wurden aus-



gesprochen und „begossen“. Einer hat mich besonders berührt. Er war von den Krankenschwestern an uns Deutsche in der Runde gerichtet, ein Dank, weil wir es ermöglichen, dass sie eine so gute Arbeit hätten, mit der sie ihre Familien ernähren können und das nicht durch irgendetwas Sinnloses, sondern indem sie Menschen bei deren grundlegendsten Bedürfnissen helfen. Ohne unser Engagement hätten sie selbst in der ländlichen Region kaum Chancen und die von ihnen betreuten alten Menschen wären einsam in ihren Wohnungen ihrem Schicksal ausgeliefert. Das sind Momente, in denen ich erst einmal innehalten muss. Aber es

sind genau die Momente, die mich ganz fest spüren lassen, wie wichtig und wie lohnend jede noch so kleine Tat oder Spende ist und bleiben wird.

*Jörg Rauber
Vertreter der Stiftung
und Vorsitzender des
Rats des Diakonischen
Werks in Georgien*

„Fremde Agenten“

Es sollte uns gefallen, wenn wir uns als Kirche einstweilen nicht nach dem neuen Gesetz in Georgien als „ausländischer Agent“ registrieren lassen müssen und damit stärkerer Kontrolle unterliegen und möglicherweise eine Behinderung unserer Arbeit zu gewärtigen haben. Es weiß doch jeder, dass wir unseren Finanzbedarf nur zu einem geringen Teil selbst decken. So ganz falsch wäre eine Bezeichnung als „fremder Agent“ für uns als Kirche aber auch wieder nicht. erinnert uns das neue Gesetz nicht da-

ran, dass wir einen Herrn haben, dessen Reich „nicht von dieser Welt“ ist (Joh. 18,36), der aber Macht auch hier in Georgien und in der Welt beansprucht, – Gegenmacht gar, die aus Liebe und Vergebung fließt? Eine Kirche, die ihre Sache gut macht, ist eine „fremde Agentur“ in den Augen der Welt, überall, nicht nur in Georgien.

Aber die „Fremdheit“ der Kirche in der Welt ist doch sehr verschieden von der Fremdheit z. B. einer Botschaft, die die Interessen ihres Landes in einem an-

deren Land vertritt. Die Kirche ist kein „ausländischer Agent“, weil sie eigentlich zu keinem Land und zu keinem Staat gehört; ihr Haupt ist Jesus Christus und damit Gott. Doch in seinem Sohn ist Gott in die Welt gekommen, und die Kirche und die Christen stehen ebenso in der

Welt wie auch gegenüber der Welt, als der Welt Vertraute und ihr doch fremde, in seiner Nachfolge. Also nimmt die Kirche auch weltliche Gestalt an, so wie Jesus Christus wirklicher Mensch war. Ebenso wie Jesus Christus nie vergessen hat, dass er Gottes Sohn ist, kann auch die Kirche in all ihren verschiedenen Gestalten nur Kirche bleiben im Gehorsam gegenüber Gott. Wird sie zum „ausländischen Agenten“, zum Agenten einer der Mächte dieser Welt, eines Landes z. B., hat sie ihren Auftrag verraten. Immer auch ein der Welt „fremder“ Agent, ein Agent Gottes, des ganz Anderen, muss sie sein.

Hans-Joachim Kiderlen

Aus dem *Kirchenboten* der ELKG 05–09/2024



Jugendliche berichten

(aus dem *Kirchenboten* der ELKG 05-09/2024)

Konfirmation in der Versöhnungskirche

Die Konfirmation bedeutet für mich, einer der großen christlichen Konfessionen beizutreten – dem Luthertum. Meine Urgroßeltern waren lutherisch, sie wurden in der lutherischen Kirche in Baku getauft. Es war für mich interessant, die

Bibel und die Entstehungsgeschichte des Luthertums zu studieren, die Gottesdienste zu besuchen; ich mag den Klang der Orgel sehr und interessiere mich für die Architektur der Kirchen und die verschiedenen Stile ihrer Gebäude. Ich freue mich, dass ich meiner Gemeinde helfen und an der Arbeit der Teenager-Gruppe teilnehmen kann. Darum freute ich mich über die Konfirmation, die Einsegnung und die Abschiedsworte vom Bischof Rolf Bareis und Pastor Viktor Miroshnichenko. Ich war sehr beeindruckt von der herzlichen, einladenden und feierlichen Atmosphäre, in der die Konfirmation stattfand.

Aljona Schotaschwili



Als ich im Jahr 2000 anfang, regelmäßig in die Evangelisch-Lutherische Kirche zu kommen, verstand ich, dass das Luthertum mit seinen Ideen und der Struktur für mich akzeptabler war als andere Richtungen des Christentums. Ich begann, im Jugendklub die Bibel zu studieren und mehr über Martin Luther zu erfahren. Damals dachte ich mir – und denke das immer noch – dass ich Mitglied dieser

Kirche werden wollte. Und als ich von der Konfirmation hörte, willigte ich sofort ein. Die Konfirmation war etwas sehr besonderes, interessantes, angenehmes und unvergessliches, weil so viele Menschen dabei waren, die sich freuten, dass ich mich der Kirche anschloss. Ich bin glücklich, da ich die Ideen des Luthertums teile.

Giorgi Adamia

Eine Reise nach Deutschland

Eine Gruppe Teenager unternahm eine unvergessliche Reise nach Deutschland, in die Stadt Homburg, um an einem Ausbildungsprojekt teilzunehmen. Wir wurden vom Saarpfalz-Gymnasium eingeladen und wohnten bei Familien deutscher Schulkinder. Diese Reise war für uns eine einmalige Gelegenheit, nicht nur viel Neues zu lernen, sondern auch in die Kultur des Landes und den Alltag seiner Bewohner einzutauchen.

Wir haben diese wundervollen zehn Tage voller neuer Eindrücke, Erkenntnisse und freundschaftlicher Begegnungen wie ein kleines Leben erlebt. Das Thema des Projektes lautete „Der Mensch strebt immer nach Entwicklung“, und unsere Reise war eine hervorragende Bestätigung dieser Idee. Gastfamilien wurden zu einem wichtigen Teil unserer Erfahrung. Dadurch konnten wir sehen, wie normale deutsche Familien leben, und uns als Teil davon fühlen. Wir haben viel über Traditionen und Bräuche sowie alltägliche Aspekte

des Lebens in Deutschland gelernt. Diese Erfahrung hat uns geholfen, die deutsche Kultur besser zu verstehen und starke Freundschaften aufzubauen. Jeden Morgen gingen wir zum Saarpfalz-Gymnasium, wo auf uns spannende Kurse und Diskussionen zum Thema „persönliche und soziale Entwicklung“ erwarteten.

Jeder Tag war voller Ereignisse und Entdeckungen. Das Aufenthaltsprogramm war reichhaltig und abwechslungsreich. Wir besuchten viele interessante Orte und nahmen an verschiedenen Aktivitäten teil. Wir besuchten verschiedene Städte. Einer der unvergesslichsten Ausflüge war der Ausflug in die Stadt Worms. Da übernachteten wir alle zusammen im selben Wohnheim, wodurch wir uns noch besser mit den Jungs und Mädchen aus Deutschland anfreunden konnten. Bei den Spaziergängen durch die alten Gassen und dem Besuch historischer Sehenswürdigkeiten auf den Spuren Luthers erfuhren wir viel Interessantes über die Ge-



schichte und Kultur dieser Stadt. Die gemeinsame Zeit hat unsere Freundschaft gestärkt. Nicht weniger interessant und bedeutsam war unsere Fahrt nach Frankreich, in die Stadt Straßburg. Wir besuchten das Europäische Parlament und erfuhren über die Arbeit dieser wichtigen Institution und wie Entscheidungen getroffen werden, die das Leben von Millionen Menschen beeinflussen. Besonders in Erinnerung blieb auch unser Besuch des Musicals im Haupttheater in Saarbrücken. Es war ein unvergesslicher Anblick, der viele positive Emotionen hinterließ.

Die Reise nach Deutschland wurde für uns nicht nur zu einem lehrreichen, sondern auch zu einem kulturellen Ereignis.

Wir haben nicht nur unser Wissen und unseren Horizont erweitert, sondern auch neue Freunde gefunden, mit denen wir bis heute Kontakt pflegen. Diese Reise hat uns gezeigt, dass der Wunsch nach Entwicklung nicht nur der Wunsch ist, zu lernen und Neues zu erfahren, sondern auch die Bereitschaft, sich der Welt zu öffnen, Teil der globalen Gemeinschaft zu sein und zu ihrer Entwicklung beizutragen. Wir kehrten inspiriert und bereit zu neuen Erfolgen nach Hause zurück. Diese Erfahrung wird uns für den Rest unseres Lebens begleiten und uns daran erinnern, wie wichtig Freundschaft, Wissen und das Streben zum Besten sind.

Lisa Saakjan

Aus der Arbeit der „Stiftung“

In der *Stiftung zur Förderung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und aller angeschlossenen diakonischen Einrichtungen* arbeiten neun ehrenamtlich tätige Personen zusammen, teils in wechselnder Zusammensetzung. Sie alle bringen verschiedenerelei Georgien-Erfahrungen mit und ein, auch besonders ihre Verbundenheit mit der ELKG seit den Zeiten ihrer Wiederbegründung. Vor nunmehr 23 Jahren war dieses ‚Instrument‘ vorsorglich von Gert Hummel ins Leben gerufen worden – um eine dauerhafte Sicherung der ELKG und ihrer segensreichen Aktivitäten zu gewährleisten. Sie ist – gemäß ihrer Satzung – selbstlos tätig und dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken; dies wird in dem vom Vorsitzenden jährlich einzureichenden Bericht an die Stiftungsaufsicht belegt.

Vor- und mit-denkend verstehen sich „Stiftungs-Vorstand“ und „Stiftungs-Rat“ als Fürsprecher und als Ansprech-

partner – und als treuliche Verwalter der Spenden, Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, sich verpflichtet wissend.



Die Mitarbeitenden (Saarländer sowie auch Württemberger) treffen sich zweimal jährlich zu gemeinsamen Arbeits-Sitzungen. Die Tagesordnung umfasst jeweils die Berichte des Vorsitzenden wie des Rechnungsführers zu den getätigten Arbeiten im Halbjahr sowie die Berichte und aktuellen Informationen des teilnehmenden Bischofs zu den Entwicklungen vor Ort. Nach eingehenden Beratungen schließlich folgen die Beschlussfassun-

gen zu Weitergabe und Verteilung der Spendengelder.

In unserer letzten Herbstsitzung im Oktober d. J. haben wir Herrn Gerd Kothe als neuen Mitwirkenden in unseren Kreis aufnehmen dürfen.

Als überaus kundiger Finanzexperte arbeitet er ehrenamtlich gemeindlich und übergemeindlich in Kirchengremien; er hat auch schon Georgien bereist. Gerd Kothe wird der künftige „Schatzmeister“ der Stiftung sein (und somit auch Ihre Spendenbescheinigungen unterzeichnen).

Er tritt in diesem Aufgabenbereich die Nachfolge von Herrn Bernd Schäfer an. Bernd Schäfer hat über 23 Jahre in großer Treue und Kompetenz die umfangreichen Finanzverwaltungsaufgaben getätigt. Wir schulden ihm allerherzlichsten Dank für seine aufwändige und dabei immer fröhliche Mitarbeit in so guter langer Zeit.

Soweit dieser kleine Einblick in die Arbeit der „Stiftung“, die mit ihrem Engagement in Georgien auch das dortige



Wirken der Württembergischen (Mutter- und) Partnerkirche (mit der Unterstützung auch einzelner lokaler Projekte) tatkräftig ergänzt.

Neben der Förderung der kirchlichen Belange der ELKG ist von Anfang an die dortige Diakonie zentrales Anliegen. Das ist es geblieben – und sogar dringlicher geworden, wie Sie unseren *Brücken-bauen*-Heften (deren Herausgabe auch von der Stiftung unterstützt wird) entnehmen können. Darauf weist auch, dass Jörg Rauber aus dem Vorstand der Stiftung den Vorsitz im „Diakonischen Rat“ der ELKG innehat.

So sorgt sich das Stiftungsteam in enger Zusammenarbeit mit dem Team in Georgien mitdenkend und begleitend um eine gute Entwicklung und Zukunft von Kirche und Diakonie in Georgien, gründend auf Ihrer Unterstützung, liebe Freunde und Förderer hier in Deutschland.

Gisela Helwig-Meier



Von links:
Martin Steege,
Dr. Johann Schneider,
Dr. Jürgen Helwig,
Christiane Hummel,
Jörg Rauber,
Rolf Boreis,
Gerd Kothe

Es fehlen:
Dr. Hartwig Cremers,
Gisela Helwig-Meier,
Klaus Rieth,
Bernd Schäfer

Stiftungssitzung am 11.10.2024 in der Christuskirche St. Ingbert

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien
Dr. Jürgen Helwig
Zum Stiefel 40a
66386 St. Ingbert
E-Mail: juergen.helwig@t-online.de



Übernahme einer persönlichen Patenschaft für die Arbeit des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Ich übernehme eine persönliche Patenschaft für (bitte ankreuzen):

Hilfen durch das Diakonische Werk

(Als Hilfen durch das Diakonische Werk sind generell alle Tätigkeiten zu verstehen, wie medizinische Hilfe, Häusliche Pflege, Unterstützung notleidender Familien mit Kindern oder Alten sowie auch Essplätze in der Armenküche.)

ausschließlich Essplätze in der Armenküche

Name:

Anschrift:

.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: Unterschrift:

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

www.elkg.info und www.ev-luth-kirche-georgien.de

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)